

Praktikumsbericht Auslandspraktikum

Angaben zur Person und zum Praktikum der/des Studierenden

Studienfach: Amerikanistik (HF), SLK (NF)

Bachelor/Master/Staatsexamen: Bachelor

Praktikumszeitraum: April – Mai 2025

Praktikumsort: Washington, D.C.

Praktikumsinstitution: Konrad-Adenauer-Stiftung USA

1. Planung und Vorbereitung

Die Frage, was ich nach meinem Bachelor machen möchte, hat mich schon seit Beginn meines Studiums beschäftigt. Über die Jahre hinweg habe ich mich immer mehr mit Politik beschäftigt und auch mein Interesse an transatlantischen Beziehungen entdeckt. So war mir dann vor etwa einem Jahr klar, dass ich diese Berufsrichtung näher erforschen möchte. Im April/Mai 2024 habe ich angefangen, Bewerbungen an verschiedene Organisationen und Personen zu schicken; in der Hoffnung, einen Praktikumsplatz zu bekommen. Und tatsächlich kam nicht lange nach dem Abschicken meiner Unterlagen eine Zusage von der Konrad-Adenauer-Stiftung in Washington, D.C. Ich hatte mich bei der KAS in Berlin, New York und Washington beworben; das Büro in D.C. hat jedoch einen Fokus auf transatlantische Beziehungen, was genau meinem Interesse entsprach. Deshalb habe ich natürlich sofort zugesagt.

Der Bewerbungsprozess war ziemlich simpel. Einreichen musste ich nur ein Motivationsschreiben und meinen Lebenslauf; alles natürlich auf Englisch. Die Zusage habe ich sogar ohne Interview erhalten, sodass ich mich frühzeitig auf die Suche nach einer Unterkunft machen konnte. Das war schwieriger als erwartet, da D.C. eine extrem teure Stadt ist. Glücklicherweise wurde mir vom Büro ein Praktikums-Guide geschickt, in dem ehemalige Praktikanten verschiedene Wohnmöglichkeiten aufgelistet hatten. Darüber kam ich schließlich an den Kontakt meiner Vermieterin. Sie hat mir ein recht günstiges Zimmer zur Verfügung gestellt, mit eigenem Bad und Mitbenutzung der Wohnräume. Diese Art des Zusammenlebens hat es mir ermöglicht, den "American Way of Life" kennenzulernen und für zwei Monate selbst zu erleben.

Dann stand mir nur noch der Visumsprozess im Weg. Dieser war langwierig, was vor allem daran lag, dass ich recht früh dran war, aber im Endeffekt verlief alles ziemlich einfach und schnell. Nach dem Einreichen aller Unterlagen und dem Abschluss einer Auslandsrankenversicherung stand meinem Interviewtermin beim US-Konsulat nichts mehr im Weg. Mein Visum war nach dem Termin in weniger als einer Woche abholbereit, und meine Reise in die USA konnte starten.

Was ich hier vielleicht erwähnen sollte, ist, dass ich trotz allem Bedenken hatte. Mit der Einführung von Donald Trump stellte sich mir die Frage, ob ich das Praktikum trotzdem machen möchte; und ich bin froh, dass ich es getan habe. Vor allem, weil es aktuell für zukünftige internationale Studierende nicht mehr so gut aussieht. Deshalb bin ich umso glücklicher, dass ich noch die Möglichkeit hatte, meine Zeit hier zu verbringen.

2. Praktikumsverlauf

In den zwei Monaten in den USA habe ich den klassischen 9-to-5-Arbeitsalltag kennengelernt. Morgens war ich pünktlich um 9 Uhr im Büro, habe meistens zunächst die Nachrichten gelesen und mich erkundigt, welche Aufgaben und Veranstaltungen anstanden. Ob es nun einfache Rechercheaufträge waren oder das Organisieren von Events, ich hatte reichlich zu tun. Kurz nach meiner Ankunft fand bei uns im Büro ein Workshop mit der UN und der Weltbank statt, für den wir alle Hände voll zu tun hatten. Es mussten Einladungen geschrieben, Personen recherchiert und das Büro umgebaut werden. Ich war sofort direkt eingebunden, was mir den Einstieg in das neue Arbeitsumfeld erheblich erleichtert hat.

Das Highlight meiner Zeit war jedoch ein viertägiges Programm, an dem ich mitarbeiten durfte. Ein Bundestagsabgeordneter war zu Besuch, für den wir ein Programm mit verschiedenen US-Politikern zusammenstellen sollten. Ich hatte das große Glück, ihn und meinen Chef zu den Meetings begleiten zu dürfen. Ich durfte an spannenden Gesprächen teilnehmen, hochrangige Politiker treffen, und war sogar bei einem Termin im Pentagon dabei. Die zwei Monate konnte ich also voll ausnutzen, langweilig wurde es definitiv nie.

3. Soziale Kontakte

Amerikanern wird ja oft eine gewisse „künstliche Freundlichkeit“ nachgesagt. Dennoch ist es im Vergleich zu Deutschland deutlich einfacher, mit fremden Menschen ins Gespräch zu kommen, ob im Coffee Shop, in der Metro oder bei einem Baseballspiel. Irgendjemand ist immer bereit, sich zu unterhalten; besonders, wenn man erwähnt, dass man aus Deutschland

kommt. Diese Offenheit hat es mir leicht gemacht, soziale Kontakte zu knüpfen. Man tauscht hier schnell Kontaktdaten aus und verabredet sich auf einen Kaffee. Auch die Networking-Events meines Büros haben mir viele Möglichkeiten geboten, andere Praktikanten kennenzulernen.

Wichtig ist, dass man offen für solche Begegnungen ist und vielleicht auch mal über seinen eigenen Schatten springt und selbst auf Menschen zugeht.

Künftige Praktikanten müssen sich also keine Sorgen machen, hier keine Kontakte zu knüpfen. Dank der großen Offenheit habe ich viele interessante Gespräche geführt und auch schon den einen oder anderen Deutschen getroffen!

4. Alltag und Freizeit

Washington, D.C. hat unglaublich viel zu bieten. Langeweile kommt hier garantiert nicht auf. Auch wenn ich nach der Arbeit oft zu müde war, um noch große Unternehmungen zu machen, bin ich meistens zumindest spazieren gegangen oder habe mich irgendwo hingesetzt und etwas getrunken. Vor allem im Vergleich zu anderen US-Städten ist D.C. ideal zum Spaziergehen. Es gibt viele grüne Gegenden, einen großen zentralen Park (Rock Creek Park), den Potomac River mit einem schönen Spazierweg (Canal Walk), und gut ausgebaute Gehwege.

Da ich freitags bereits um 15 Uhr Feierabend hatte, konnte ich den Nachmittag oft nutzen, um mir die Stadt und Umgebung anzuschauen. Es gibt unzählige kostenlose Museen in Washington, sowie die bekannten Regierungsgebäude (Capitol, Library of Congress, White House, Lincoln Memorial, Washington Monument usw.). Auch ein Ausflug zum Arlington National Cemetery oder nach Alexandria lohnt sich. Ein Tagestrip nach Annapolis ist ebenfalls sehr empfehlenswert.

Das eigentliche Highlight ist aber die gute Anbindung an New York City: Mit dem Bus oder Zug ist man in etwa drei Stunden dort, perfekt für einen Wochenendausflug. Wer alt genug ist, kann sich zudem ein Auto mieten und den nahegelegenen Shenandoah National Park erkunden. Der Skyline Drive bietet atemberaubende Ausblicke und viele Möglichkeiten zum Wandern und Picknicken.

Zwei Monate reichen da gar nicht aus, um alles zu sehen.

5. Kosten und Finanzierung

Wie bereits erwähnt, ist Washington, D.C. eine extrem teure Stadt. Ob Miete oder Lebensmittel, man braucht definitiv ein gewisses Budget. Umso glücklicher war ich über die Zusage für das PROMOS-Stipendium, das mir ermöglichte, meine monatlichen Ausgaben problemlos zu decken, und mir auch das eine oder andere Extra zu gönnen.

Zum Einkaufen empfiehlt es sich, zu Lidl oder Aldi zu gehen. Auch wenn sie nicht so günstig sind wie in Deutschland, sind sie im Vergleich zu Target oder Whole Foods deutlich erschwinglicher. Auch Trader Joe's ist eine gute Option, dort bekommt man viele Bio-Lebensmittel zu vernünftigen Preisen.

Für den Arbeitsalltag ist es fast ein Muss, sich das Mittagessen selbst mitzubringen. Wer in D.C. jeden Tag auswärts essen möchte, braucht ein sehr großes Budget. Wer hingegen vorkocht, spart viel Geld. Was man hier allerdings an jeder Straßenecke findet, ist die Happy Hour: Wer nach der Arbeit ein Getränk genießen will, bekommt Bier und Cocktails oft für rund 5 Dollar.

Die Lebenshaltungskosten sollte man auf jeden Fall im Vorfeld einkalkulieren; aber ich kann sagen: Es lohnt sich für eine spannende Zeit in der Hauptstadt der USA.

6. Praktikum und Studium

Schon vor meinem Abflug in die USA hatte ich grobe Pläne für die Zeit danach. Das Praktikum in D.C. hat mich in diesen Überlegungen nur bestärkt. Während meines Aufenthalts habe ich mich auf mehrere Masterstudiengänge mit politischem Schwerpunkt beworben – ebenso auf verschiedene Jobs.

Die Zeit hier hat mir gezeigt, wie die politische Arbeit in der Praxis aussieht und welche Möglichkeiten sich mir in diesem Bereich eröffnen können. Mein Chef hat mir außerdem ein sehr gutes Empfehlungsschreiben ausgestellt, das meine Bewerbungschancen deutlich erhöht. Das Praktikum hat mich also nicht nur fachlich, sondern auch beruflich enorm weitergebracht.

7. Fazit

Meine Erwartungen wurden definitiv übertroffen. Ich hatte gehört, dass Anfang des Jahres im Büro nicht viel los sei, und befürchtete, wenig zu tun zu haben, aber das Gegenteil war der Fall. Kaum war ich angekommen, jagte ein Event das nächste, und durch die aktuelle politische Lage in den USA gab es immer genügend Recherchearbeit.

Mein persönliches Highlight, aber auch die größte Herausforderung, war der Besuch des Bundestagsabgeordneten. Ich durfte ihn und meinen Chef begleiten, Kontakte knüpfen und spannende Gespräche miterleben. Gleichzeitig war ich an der Organisation beteiligt – ein bedeutendes Event, bei dem alles stimmen musste: Zeitplanung, Ablauf, Flexibilität bei kurzfristigen Änderungen. Dass mein Chef mir bereits nach drei Wochen eine so verantwortungsvolle Aufgabe anvertraut hat, war für mich eine große Ehre und ein echter Höhepunkt.

Künftigen Praktikant:innen kann ich nur raten: Seid offen und freundlich, bietet euch aktiv für Aufgaben an, gebt euer Bestes und habt keine Scheu, neue Erfahrungen zu sammeln. Auch wenn man manchmal über seinen Schatten springen muss, es lohnt sich. Die Zeit im Ausland war unglaublich bereichernd, und ich möchte keine Minute davon missen.